

schützen, aber bei einer erneuten Attacke wurde ihm sogar diese Überbluse vom Kopf gerissen. Weitere Angriffe konnten nur durch Rufe von Kameraden unter dem Baum und durch starkes Schwingen der Überbluse verhindert werden. Der Waldkauz schwenkte dann in der Nähe des Baumes ab. Die Jungen konnten dann glücklich beringt und der wahrscheinlich aus diesem Kasten gefallene und auf dem Boden gefundene Jungkauz wieder zurückgebracht werden.

Blutüberströmt kam der Mann wieder auf den Boden. Im Haarschopf klapften mehrere zum Teil 3—4 cm lange Wunden, die von den scharfen Krallen herrührten und erst innert vierzehn Tagen heilen sollten. Es war nicht das erste Mal, dass bei diesem Kasten Angriffe auf Beringer erfolgten, doch waren diese zum Glück weniger heftiger Art. Es handelt sich offenbar um einen besonders aggressiven Altvogel (Weibchen?), der um seine Brut zu kämpfen weiss. Hans RIS, Lyss

Dieser Bericht möge unseren Beringern einmal mehr zur Warnung dienen. Der Waldkauz ist bekannt für seine Angriffslust, wenn es um seine Brut geht, besonders abends und nachts, und wird darum so gefährlich, weil er dabei gegen Kopf und Gesicht stösst. Es haben schon Ornithologen auf diese Weise ein Auge eingebüsst! Nicht umsonst schreibt das Merkblatt der deutschen Vogelwarten vor, Jungeulen am Tage zu beringen und das Gesicht zu schützen. Red.

Sägemehlhügel als Nistplatz der Uferschwalbe in Schweden. —

Am 17. Juni 1958 entdeckten wir in Schweden auf der Strecke Göteborg—Kalmar, 34 km vor Jönköping, an der Strasse eine grosse Sägemehlaufschüttung mit einer Kolonie der Uferschwalbe, *Riparia riparia*. Das Sägemehl dürfte mindestens ein Jahr gelagert haben und hatte sich daher etwas verfestigt. Von Hand konnte man allerdings mühelos Löcher in den Hügel schlagen. Vor einiger Zeit war mit dem Abbau dieses Hügels begonnen worden, wobei sich eine 1—2 m hohe, senkrechte Wand gebildet hatte. Da das Sägemehl maschinell aufgeschüttet wird, trat am Anschnitt eine hübsche Schichtstruktur zu Tage. Wir zählten in dieser Wand 25 Löcher, die sich von den Einflugstellen gewöhnlicher Kolonien kaum unterschieden.

NIETHAMMER (Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1) schreibt über den Biotop der Uferschwalbe: «Überall da, wo senkrecht abfallende oder nur sehr wenig geneigte Sand-, Lehm- und Erdwände Nistgelegenheiten bieten, ... ebenso gern auch in Sand- und Lehmgruben, Steinbrüchen, vereinzelt sogar in tiefen Hohlwegen, ausnahmsweise in begrastem Wällen und in den Löchern alter Mauern.»

Herr P. O. SWANBERG, Skara, war so freundlich, auf unsere Bitte die schwedische Literatur durchzusehen und uns darüber folgendes mitzuteilen: Hier in Schweden wird hie und da, aber nur selten, die Uferschwalbe in alten Sägemehlhügeln brütend gefunden. Im grossen faunistischen Werk von C. T. HOLMSTRÖM et al. «Vara Faglar i Norden», Bd. 2, Stockholm 1944, schreibt p. 570 Prof. Dr. Bertil HANSTRÖM: «... andere ungewöhnliche Brutplätze finden sich unter Steinen oder in Sägemehlhügeln. In solchen Hügeln wurde sie in Norrland (im nördlichen Teil Schwedens) mehrmals nistend angetroffen. Selbst habe ich am Ollonebro in der Gegend von Elmhult in der Prov. Smaland die Uferschwalbe in dieser Weise brütend gefunden. Doch werden nur alte, gut abgelagerte Sägemehlhügel angenommen, die sich im Laufe der Zeit gesetzt und eine für das Graben geeignete Festigkeit erhalten haben. An dem von mir beobachteten Nistplatz dieser Art nisteten rund 20 Paare, und sie wurden weder vom Dampfsägewerk noch vom Kommen und Gehen der Sägereiarbeiter gestört.» Auch in andern Provinzen Schwedens ist die Uferschwalbe ausnahmsweise in Sägemehlhügeln brütend gefunden worden. W. FUCHS und E. RÜEDI, Sempach

Kleiberbrut in Mauer. — Im Orn. Beob. 55 / 1958 (S. 31) berichtet ROLF HAURI über eine Kleiberbrut an einem Molassefels. Vom 14. bis 18. April 1958 beobachtete ich beim Schloss Münchenwiler (Be) ein Kleiberpaar, *Sitta europaea*, das